

Bericht von Volquard Broders:

Wie erlebte ich die Sturmflut 1962

Auszüge aus meiner im Herbst 1965 angefertigten Zusammenstellung über meine Bundeswehrdienstzeit vom 3. Januar 1962 bis 30. Juni 1965.

Freitag, 16. Februar 1962 in Schleswig in der Pionier-Kaserne auf dem Holm: Morgen, am Sonnabend, soll es den ersten Urlaub geben. Nach dem Dienstschluss sind Kameraden und ich dabei hierfür Vorbereitungen zu treffen. Draußen wird der Wind immer härter. Der „UvD“ kommt durch die Stuben und ruft: "Sturmwarnung! Alle Fenster schließen!" Kurz vor 21 Uhr hören wir Poltern auf dem Dach. Der „UvD“ kommt erneut: „Keiner verlässt den Block“. Wir gehen ins Bett.

Sonnabend, 17. Februar: Es wird „Alarm“ gerufen, wir springen aus den Betten und ich sehe auf die Uhr: 1 Uhr, es ist Nacht. Was ist los? Durch den Keller und einen Nebenausgang ging es ins Freie. Im Dämmerlicht sehen wir überall Dachziegel. Wir stellten uns auf und uns wird „die Lage“ erzählt, dann die Frage: „Wer will mit zum Einsatz?“ Die ganze Kompanie meldet sich. Es werden Schaufeln, Spaten und anderes Gerät aus dem Keller geholt. Im Kampfanzug und mit kleinem Sturmgepäck geht es mit den LKW um ca. 2 Uhr nach Büsum.

Es ist etwa 4 Uhr als wir dort eintreffen. Am Hafen warten wir etwa 1 ½ Stunden bis die Ebbe einsetzt. Dann geht es an den Deich. Das Wasser steht immer noch bis zum Deichfuß und geht nicht weiter zurück. Wir füllen Sandsäcke im Hinterland. Es werden Strohballen und Reisigbündel gebracht. Alles wird über den Deich getragen. Oftmals werden wir auf der Deichkrone mit unseren Sachen vom Wind zurückgeworfen. Die Löcher füllen sich aber und als das Wasser wieder steigt, sind sie mit Stroh, Faschinen (walzenförmige Reisig- bzw. Rutenbündel), Sandsäcken, Pfählen und Maschendraht geschlossen. Die Flut kommt dieses Mal zum Glück nur halb hoch am Deich, und somit ist die größte Gefahr gebannt.

Wir fahren nach Schleswig zurück. Um 23 Uhr sind wir in Schleswig. Kein Strom im ganzen Ort. Wir bleiben in Alarmbereitschaft und legen uns mit Zeug auf das Bett.

Sonntag, den 18. Februar: 5 Uhr ist Wecken, noch kein Licht, Frühstück, dann Aufsitzen auf den LKW und Fahrt über Tönning nach Wasserkoog (Nordküste von Eiderstedt). Nach dem Mittagessen aus der Gulaschkanone bzw. Feldküche (ca. 12 Uhr): Wieder Deichflicken. Die Nacht auf Montag in einer Scheune geschlafen.

Montag, den 19. Februar: Weiterfahrt durch Eiderstedt zum Tümmmlauer Koog. Wieder Deichflicken. Abends in Tating ins Pastorat zum Schlafen. Hier wurde uns eine Stube leergeräumt, wo wir die Nacht auf dem Fußboden in unseren Schlafsäcken verbrachten.

Dienstag, 20. bis Freitag, 23. Februar: Jeden Morgen geht es mit dem LKW an den Deich des Tümmmlauer Koogs. Dann ein Blick am Deich entlang auf die Löcher. Neue Faschinen und Pfähle kommen und nach dem Abladen geht es wieder los. Wir füllen die Löcher mit Faschinen, Reisigbunden und schlagen Pfähle ein, um dann den Draht zu ziehen. Die Trecker und Anhänger der Bauern aus der Umgebung, gefahren und begleitet von Soldaten, sowie unsere LKWs fahren unaufhörlich und wir schließen die Löcher. Von Stroh und Strandgut, das wir zusammentragen, machten wir uns Feuer zum Aufwärmen.

Nach arbeitsreichen Vormittagen freuten wir uns, wenn der Küchenwagen am Deich auftauchte. Es gibt 1 Stunde Mittagspause, in der wir im Windschatten von Strohballen oder in den Deichlöchern, die gerade gefüllt sind, verbringen.

Immer noch kommen Sandsäcke, und Pfähle müssen eingeschlagen werden. Beim Einschlagen der Krampen für den Draht gibt es auch mal einen Schlag auf den Daumen, denn bei der Kälte sind nicht nur das Material fest und schwer beweglich, sondern auch die Hände steif. Wenn es auf den Abend zugeht, ist alles müde. Es geht jeden Abend ins Pastorat in Tating, wo wir die Nacht in unseren Schlafsäcken gut schlafen.

Als die Löcher dann fast alle zu sind, sehen wir uns mal am Deich um. Am Abschnitt neben uns liegen Schiffe am Deich.

Sonnabend, 24. Februar: Rückfahrt nach Schleswig

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Februar: Sonderurlaub nach Hause. Damit hatten wir den Katastropheneinsatz hinter uns gebracht.

Volquard Broders

P.s.: Volquard Broders erhielt gemeinsam mit vielen anderen Helfern später einen Orden und eine Urkunde als Anerkennung und Dank für die geleistete Hilfe bei der Sturmflut (Anmerkung der Redaktion).